Tagungsbericht

Barbara Müller-Heiden* und Marlies Ockenfeld

Lizenzangaben und Rechtedokumentationen im Dialog – Datenflüsse nachhaltig gestalten

Veranstaltung der Deutschen Nationalbibliothek Frankfurt am Main am 7. November 2017

<https://doi.org/10.1515/iwp-2018-0007>

Wie genutzte Dokumente als Quellen zitiert werden, ist dank Urhebergesetz und akademischem Selbstverständnis weitgehend bekannt. Nutzer von Nachweissystemen jeglicher Art, ob Bestandskataloge oder Fachdatenbanken, werden heutzutage durch integrierte Exportfunktionen maschinell unterstützt, indem diese die Quellenangaben der ausgewählten Dokumente in die individuellen Literaturverwaltungssysteme katapultieren.

Was aber, wenn die Dokumente selbst verwendet werden – kopiert, abgespeichert, bearbeitet werden? Informationstechnologie macht die Übernahme leicht. Volltexte, Fotos, Objektabbildungen stehen zunehmend als Digitalisate zur Verfügung – die Deutsche Digitale Bibliothek mit ihrem Anspruch auf Darstellung des kulturellen Erbes ist nur ein Beispiel. Gleichzeitig scheuen viele Einrichtungen, ihren Bestand für öffentliche Plattformen freizugeben, weil die Rechtesituation dies nicht erlaubt oder nicht vollständig geklärt ist. „Nachnutzung“ der digitalen Informationen ist das Stichwort für den dringend notwendigen Erfahrungsaustausch.

Die Deutsche Nationalbibliothek ergriff hierzu mit ihrer Informationsveranstaltung zu Lizenzangaben und Rechtshinweise zu digitalen Objekten die Initiative. Wichtige Anforderungen an Rechteangaben sind aus heutiger Sicht Rechtssicherheit, Transparenz, Standardisierung sowie Maschinenlesbarkeit. Diese müssen in den begleitenden Metadaten zu jedem digitalen Objekt festgehalten werden. In der Impulsveranstaltung kam die Sichtweise verschiedener Einrichtungen zu Wort: Bibliotheken, Forschungseinrichtungen, Verlage, die vor der Aufgabe der Rechtedokumentation stehen, welche für die Produktion und Verbreitung von Wissen einerseits und den Austausch

von offenen und frei zugänglichen digitalen Werken bei der Nutzung relevant ist.

Die von über hundert Personen gut besuchte Tagesveranstaltung gliederte sich in vier Blöcke. Der erste, *Strategien, Chancen und Herausforderungen* getitelt, wurde durch Dorothea Zechmann eröffnet, Leiterin des Zentralbereichs Verwaltung der DNB, der für die Begleitung von nationalen und internationalen Gesetzgebungsvorhaben, insbesondere im Urheberrecht, verantwortlich ist. Damit ist auch der Rahmen abgesteckt, in dem sich die Diskussion um die Nachnutzung bewegt. Öffentlichen Zugang zu Dokumenten zu schaffen bedarf der Rechteklärung, setzt Kenntnis der Rechte voraus, Wissen um die Rechteinhaber, die gewährten Nutzungsrechte und den verantwortlichen Umgang damit. Nicht von ungefähr hatten fünf der elf Referentinnen und Referenten der folgenden Fachbeiträge einen juristischen Hintergrund.

In seinem Impulsvortrag stellte Paul Klimpel, bekannt durch seinen vielfältigen Einsatz für die Verantwortung für das kulturelle Erbe und die Gestaltung des Zugangs dazu, einen Aufriss der Problematik dar: In seinem Eingangsvortrag sensibilisierte Klimpel eindringlich für die Probleme mit den Digitalisaten anhand vieler Beispiele. „Technisch betrachtet ist alles Kopie, Vervielfältigung und dann urheberrechtlich relevant!“ Die Weitergabe der Rechteinformation obliegt den Einrichtungen, die Dokumente als Digitalisate zur Verfügung stellen, und stellt meist einen neuen Verantwortungsbereich dar. „Rechte können nicht untergehen, aber wo können wir sie finden?“ Es gibt keine zentrale Recherchemöglichkeit, die jeweiligen Nutzungsrechte sind möglicherweise nicht explizit festgehalten, stecken vielleicht in schwer zugänglichen Korrespondenzen. Macht sich die Bibliothek möglicherweise strafbar? – wenn auch Klimpel eine Strafverfolgung für unwahrscheinlich hält. Da ist es in den USA mit dem Copyright Office bei der Library of Congress einfacher!

Zentral ist die Frage, was eigentlich geschützt ist. Metadaten sind es in der Regel nicht, aber deren Bezugsobjekte, die Werke. Datenbankrecht und Datenbankherstellerrecht müssen unterschieden werden, Leistungs-

*Kontaktperson: Barbara Müller-Heiden,

E-Mail: mueller-heiden@web.de

Marlies Ockenfeld, <http://orcid.org/0000-0002-6354-9610>,

E-Mail: ockenfeld@dgi-info.de

schutzrechte können entstehen. Eine zusätzliche Hürde stellt die Rechtsprechung dar, solange deutsche Gerichte in Abweichung von der europäischen Rechtssprechung noch zwischen einem gerätetechnisch einfach erzeugten Scan oder einem fotografisch erzeugten Digitalisat unterscheiden. Ohne Kenntnis der Rechte, kann es keine Nachnutzung geben! Die Klärung „Welche Rechte für welche Nutzung werden wem übertragen?“ muss sorgfältig dokumentiert werden, denn sie ist wesentlich für die Nachnutzung!

Wildwuchs beschneiden

Die beiden nächsten Vorträge standen im Kontext der *Open-Content-Lizenzmodelle*. Ellen Euler, Fachfrau für Informationsrecht, Open Access/OpenData, jetzt an der Fachhochschule Potsdam, zuvor Mitverantwortliche beim Aufbau der Deutschen Digitalen Bibliothek und Übersetzerin der RightsStatements ins Deutsche, zeigte den Wert von international standardisierten Rechtshinweisen für das digitale kulturelle Erbe auf. Weltweit sind 87.000 verschiedener Lizenzen und Copyrighthinweise in Gebrauch, allein die Europeana kennt derzeit 13(!) unterschiedliche Copyrighthinweise. Ziel des RightsStatements.org-Konsortiums ist es deshalb, ein überschaubares Set an international interoperablen maschinenlesbaren Hinweisen zum Rechtsstatus zu etablieren, aus denen sich dann die Nachnutzungsmöglichkeiten ableiten lassen. Sie sollen angewandt werden, wenn keine Lizenzierung möglich ist. Seit November gehören dem Konsortium neben der Europeana und der Digital Public Library of America auch Mitglieder aus Kanada, Indien und Australien an. Für das kulturelle Erbe stellt RightsStatements zwölf standardisierte Rechtshinweise zur Auswahl. Die deutsche Version soll im ersten Quartal 2018 zur Verfügung stehen. Für jedes digitale Objekt wird durch ein entsprechendes Icon markiert, welche Nutzungsrechte eingeräumt sind, ob Urheberrechtsschutz besteht, bereits abgelaufen oder unklar ist. Die Nutzung zu Bildungszwecken – For Educational Use Permitted – ist dabei ein wichtiger Aspekt. John Weitzmann, Wikimedia Deutschland e. V., stellte die Entstehung und Nutzung der mittlerweile verbreiteten Creative-Commons-Lizenzen vor, die mit ihren sechs Lizenztypen eine gewisse Rechtssicherheit schaffen, indem sie bestimmte Rechte für jedermann freigeben. Creative Commons ist kein alternatives Urheberrecht und auch keine Alternative zum Urheberrecht. Sie bilden vielmehr einen Rechtsrahmen, mit dem Rechteinhaber Lizenzen vergeben können. Die gewährte Lizenz muss bei der Weitergabe des Dokuments stets mitgeführt werden, um den Urheber im Spiel zu lassen. Außerdem ist auch eine bewusste

unwiderrufliche Aufgabe aller Rechte durch das CC0 möglich (voluntary Public Domain). Nach Zeitablauf des Urheberrechts werden Werke gemeinfrei. Zu ihrer Kennzeichnung dient die „Public Domain Mark“ (DPM).

Im Nachmittagsblock kamen die *Multiplikatoren* zu Wort, um auf die aktuellen Praxisprobleme zu verweisen. Olaf Schmalfuß (De Gruyter) zeigte die Problemstellen eines weltweiten Anbieters von Open-Access-Inhalten auf, für den die Frage der rechtssicheren Weiterverwendung von Zeitschriftenaufsätzen und Büchern im Open-Access-Bereich elementar ist. Insbesondere wünscht sich der Verlag klare und möglichst standardisierte Vorgaben, wie die zu den einzelnen Verlagsveröffentlichungen gehörenden Lizenzen dokumentiert und an die bereitstellenden Informationsdienste, Bibliotheken und Plattformen weitergegeben werden sollen. Swantje Dogunke (Forschungsverbund Marbach, Weimar, Wolfenbüttel) schildert, wie sich der bisherige Fokus von der Bestandssicherung durch Digitalisierungsprojekte nunmehr auf die Rechtedokumentation in den Erfassungssystemen verschiebt. Diese kann derzeit nur bedarfsorientiert und einzelfallbezogen geschehen. Vorhandene Medienvielfalt im Forschungsverbund, etwa digitalisierte Mikrofiches und AV-Medien, die Bereitstellung von Digitalisaten in Portalen, deren Nutzung in Forschungsumgebungen erfordern neue Herangehensweisen bei zukünftigen Projekten. Gerade Projekte, an denen viele Urheber beteiligt sind, werfen die Frage auf, in welcher Granularität Rechteangaben erfolgen müssen. Die oft gewünschte „Ampelanzeige“ kann die Komplexität nicht hinreichend abbilden. Eine nachträgliche Ermittlung von Rechten ist arbeitsmäßig nicht zu leisten. Erforderlich wäre es vielmehr, von Anfang an im Produktions- und Forschungsprozess, bei jeder Fotoaufnahme, jeder Grafik, jeder Digitalisierung etc. unmittelbar die Urheberrechtsinformationen als Metadaten zu erfassen, die dann jeweils mit vererbt werden. Agathe Gebert (GESIS) verdeutlicht die Lizenzproblematik am Beispiel des sozialwissenschaftlichen Repositoriums SSOAR mit Zweitveröffentlichungen von Verlagen, Preprints, Postprints u. a. Volltexten, bei dem die Lizenzhinweise von den Inhabern der jeweiligen Nutzungsrechte – Verlagen, Redaktionen, Forschungseinrichtungen usw. kommuniziert werden und auf allen Fassungen, den elektronischen, aber auch den ausgedruckten, bei der Nutzung ersichtlich sein müssen. Dabei versucht SSOAR die Angaben möglichst eingängig und verständlich zu formulieren. Fabian Rack (FIZ Karlsruhe) wies anhand von RADAR, dem von FIZ Karlsruhe betriebenen Repository für Archivierung und Publikation von Forschungsdaten, auf die geteilte Verantwortung für Datengeber und Anbieter hin. Wer Zugriff auf die archivierten Daten erhält, bestimmt stets der Datengeber.

Grundsätzlich empfiehlt RADAR die Verwendung von Creative Commons. In jedem Einzelfall ist aber zu beachten, dass nicht nur das Urheberrecht, sondern auch andere Rechte an den Forschungsdaten bestehen können, etwa aus dem Dienstrecht/Arbeitsrecht, aus Geheimhaltungsvereinbarungen bei Industriekooperationen, aus dem Erfinderschutz bei patentnaher Forschung oder OA-Bestimmungen bei öffentlicher Förderung. Bei der Datenarchivierung mit Publikation bietet RADAR neben der gewünschten Lizenz auch die Vergabe eines DOI, eine Schnittstelle für Peer Review, Optionale Embargos, Indexierung mit Metadaten und eine Haltefrist von mindestens 25 Jahren.

Unter dem Blockthema „Datenflüsse gestalten“ wurden Lösungswege erörtert. Michaela Voigt (Universitätsbibliothek Technische Universität Berlin) schildert, wie im Rahmen der Open-Access-Policy der Bibliothek, die für eine möglichst freie Lizenzierung aller Inhalte eintritt, in allen Arbeitsbereichen erfolgreich sensibilisiert werden kann – und muss. Für jede Publikationsart, von Schulungsmaterialien oder Veröffentlichungen bis hin zu Social-Media-Beiträgen wird neben der maschinenlesbaren auch eine menschenlesbare Auszeichnung, die von den Autorinnen und Autoren in Dropdown-Menüs ausgewählt oder frei formuliert werden können, in der Erfassungsmaske angeboten. Daneben gibt es ein breites Angebot an Schulungen, Beratungen und konkreter Unterstützung. Ihre Empfehlung lautet: Das Rad nicht neu erfinden, sondern gerne auch bei anderen lernen und abgucken. Cornelia Diebel (DNB), zuständig für die Konzeption von technischen Verfahren zur Sammlung und automatisierten Ablieferung von Netzpublikationen, stellte dar, wie Lizenzinformationen von der Deutschen Nationalbibliothek automatisiert importiert und weiterverarbeitet werden können. Ein Problem sind fehlende oder unzureichend differenzierte Möglichkeiten, in den genutzten Metadatenformaten NISO JATS, ONIX, MARC, XMetaDissPlus die unterschiedlichen Rechte- und Lizenzangaben einzutragen. Die DNB hat erste Verfahrensweisen entwickelt, damit umzugehen, sieht aber dringenden Abstimmungsbedarf mit ihren Datenlieferanten. Francesca Schulze (Deutsche Digitale Bibliothek) schildert die detaillierten vertraglichen inhaltlichen und technischen Anforderungen an die Daten liefernden Kultur- und Wissenseinrichtungen. Die DDB erwartet nicht-ausschließliche Nutzungsrechte an den digitalen Angeboten. Jedes digitale Objekt muss zudem mit einer Creative-Commons-Lizenz oder einem Rechteinweis als Teil der standardisierten Metadaten versehen sein, damit Nutzerinnen und Nutzer der internationalen Plattformen erfahren, was sie mit den Inhalten jeweils anfangen dürfen und was nicht erlaubt

ist. Während Texte vielfach frei genutzt werden können sind die Bildrechte überwiegend beschränkt.

Kooperation unabdingbar

Das abschließende Forum, das von der Tagesmoderatorin Renate Behrens (DNB, Standardisierung) geleitet wurde, war mit Vertretern der DNB, Dorothea Zechmann, des Verlagswesens, Olaf Schmalfuß (De Gruyter) und einer Bibliothek, Michaela Voigt (TU Berlin) besetzt. Alle betonten die Notwendigkeit von gemeinsam verantworteten Verfahrensregeln. Zwar hat die Deutsche Nationalbibliothek Standardisierungskompetenz, aber ohne die Kooperation der liefernden Verlagspartner einerseits und der abnehmenden Partner andererseits kann der aktuellen Herausforderung der Rechtekennzeichnung digitaler Dokumente nicht angemessen und erfolgreich begegnet werden.

Die Gesprächsbereitschaft auf allen Seiten muss nun aufgegriffen werden, um den Impulscharakter der Veranstaltung wirksam werden zu lassen. Ziel der DNB ist es, die Dokumentation der Rechteinformation für die Nachnutzung von digitalen Inhalten möglichst kooperativ zu entwickeln und derart maschinenlesbar zu gestalten, dass der automatisierte Austausch international gewährleistet wird und daraus möglichst schlanke Arbeitsabläufe bei allen Beteiligten resultieren. Der Tag hat auch gezeigt, dass es bereits ein Best-Practice-Modell gibt, nämlich alle Beteiligten in den Einrichtungen – Archiv, Bibliothek, Verlag, Dokumentation, Denkmalpflege, Forschungseinrichtung, Museum, Mediathek – einzubeziehen.

Die meisten Präsentationen sind als PDF-Dateien auf der Webseite der Veranstaltung verfügbar: <http://www.dnb.de/DE/Wir/StrategieInnovation/lizenzenImDialog.html>. Der Anhang der Präsentation von Michaela Voigt enthält Beispiele für RDFa-Auszeichnungen zu Rechten und Lizenzen.

Deskriptoren: Tagung, Urheberrecht, Vervielfältigung, Vereinheitlichung, Metadaten, Lizenz, Deutsche Nationalbibliothek

Barbara Müller-Heiden
mueller-heiden@web.de

Marlies Ockenfeld
<http://orcid.org/0000-0002-6354-9610>
ockenfeld@dgi-info.de